

Kubabier

Gutes tun beim Trinken

"Es war eine Bieridee", sagt Chrigel Steiner auf die Frage von Salsa Sabrosa, weshalb 1996 Kubabier aus der Taufe gehoben wurde. Auslöser war einerseits die Empörung über das Helms-Burton-Gesetz, welches die US-Sanktionen gegen Kuba weiter verschärfte. Andererseits wollten Chrigel Steiner und Filip Haller am bevorstehenden Genossenschaftsfest der selbstverwalteten Betriebe in Winterthur etwas Besonderes bieten und auf den Getränkeladen HaKo aufmerksam machen.



Kubabier stammt nicht aus Kuba, sondern aus Einsiedeln. In der Brauerei Rosengarten wird das gewöhnliche Spezialbier mit einer Kubabier-Etikette versehen und wird damit zu einem aussergewöhnlichen Solidaritätsbier. Pro Flasche wird nämlich ein Aufpreis von fünfzig Rappen verlangt. Dieses Geld ist "für das boykottierte Volk", wie auf der Etikette zu lesen ist. Auch der HaKo-Getränkeladen leistet seinen Beitrag, indem er die Flasche mit zehn Rappen subventioniert. Die tatsächliche Preisdifferenz für den Kunden beträgt also vierzig Rappen. Mittlerweile übernimmt auch die Brauerei Rosengarten einen Kostenanteil. Auf Grund der Erkenntnis, dass sich mit Kubabier der Absatz steigern lässt, produziert die Brauerei die Etiketten. Verkauft wird Kubabier in Winterthur von HaKo, im Restaurant Widder, im Gaswerk, im Salzhaus sowie an verschiedenen Veranstaltungen wie dem Grümpelturnier "Kick für Toleranz". In Zürich sorgt der Getränkehandel "Intercomestibles" für die Verbreitung von Kubabier.

Gut 96'000 Franken sind inzwischen mit dem Verkauf von Kubabier gesammelt worden. Die Verteilung des Geldes läuft unbürokratisch. Durch Kontakte im Bekanntenkreis kann HaKo beispielsweise das Projekt Cojimar unterstützen, die Sanierung einer Mehrzweckhalle in



Havana. Nutzniesser ist zudem der Circolo Infantil, ein Kinderhort in Guanabo. In diesem Küstenort unweit von Havana wurden überdies auch Renovationsarbeiten im Spital unterstützt. Geld floss auch an die deutsche Organisation "Taller de Solidaridad", die Ersatzteile für alte DDR-Maschinen in Kuba organisiert. Und da die Einnahmen von Kubabier nicht auf einem Konto verstauben sollen, gibt es auch immer wieder mal eine Spende für das Hilfswerk MediCuba. Trotz des Namens werden mit Kubabier aber nicht nur Projekte in Kuba unterstützt, sondern auch in Chiapas und Nicaragua.



Vor allem in Winterthur ist Kubabier zu einer festen Institution im Nachtleben geworden, und erfreut stellt Chrigel Steiner fest, dass dieses Bier trotz des höheren Preises auch bei den Jungen sehr beliebt ist. Und das, obwohl viele Konsumenten gar nicht mehr über die US-Sanktionen gegen Kuba und deren Hintergründe informiert sind.



Auch die Kubabier-Trinker werden es nicht schaffen, den Imperialismus an die Wand zu saufen, aber die Vorstellung eines Wohltäters tut auch schon gut. Ins Reich der Legenden muss aber wohl die Feststellung einiger Konsumenten verbannt werden, dass man von Kubabier keinen Kater bekomme.

■ Dani Krähenbühl